

Ausbildung über Grenzen?

Das Pilotprojekt Azubi-BacPro

Stefan Seidendorf*

» Seit Beginn des politischen Annäherungsprozesses zwischen Frankreich und Deutschland wird der Zusammenarbeit in der Berufsausbildung ein besonders hoher Stellenwert eingeräumt. Und auch in den ersten zivilgesellschaftlichen Initiativen direkt nach dem Zweiten Weltkrieg finden sich bereits Bemühungen, Lehrlinge und Azubis in die „neuen“ deutsch-französischen Beziehungen einzubeziehen und die „Klassenschranken“ zu überwinden.

Das voluntaristische Vorgehen der politischen Akteure, die hinter der deutsch-französischen Annäherung standen, hatte schon früh weitreichende Konsequenzen. So findet sich bereits 1977 die weiterhin gültige „Verordnung zur Gleichstellung französischer Prüfungszeugnisse mit Zeugnissen über das Bestehen der Abschlussprüfung oder Gesellenprüfung in anerkannten Ausbildungsberufen“. Seitdem wird regelmäßig (zuletzt 1997, 2004) im Rahmen „Gemeinsamer Erklärungen“ der zuständigen Regierungsmitglieder der beiden Länder auf dieses Dokument Bezug genommen.

In der Erklärung der Bildungs- und Erziehungsminister von 2004 heißt es, dass nach gemeinsamer Auffassung das französische *certificat d'aptitude professionnelle* (CAP) als Abschlusszeugnis einer französischen Berufsfachschule vergleichbar sei mit einem in der dualen Berufsausbildung mit einer Regelausbildungsdauer von zwei Jahren nach § 25 Berufsbildungsgesetz und § 25 Handwerksordnung erhaltenen deutschen Abschlusszeugnis in der Berufsausbildung; und das französische *Brevet professionnel* sowie das französische *Baccalauréat professionnel* vergleichbar seien mit einem

Un projet pilote

Sur commande du ministère régional du Bade-Wurtemberg, l'Institut Franco-Allemand de Ludwigsburg (dfi) a cherché en 2013-2014, à déterminer les facteurs qui retiennent les jeunes de s'engager dans une formation professionnelle transfrontalière. En collaboration avec la Fondation Entente Franco-Allemande (FEFA), le dfi a ensuite décidé d'accompagner l'une de ces initiatives par son soutien et ses capacités en conseil.

Au début, quatre lycées professionnels français et leurs partenaires allemands (écoles professionnelles spécialisées) participaient au projet « AzubiBacPro », le dispositif s'est entre-temps



élargi. L'idée qui sous-tend ce projet est de réaliser, dans le cadre d'une formation professionnelle dans son propre système d'éducation nationale (c'est-à-dire la préparation au bac pro en France ou l'apprentissage par alternance en Allemagne), des modules de formation qualifiants dans l'autre pays. Les élèves sont préparés à leur séjour à l'étranger par un soutien linguistique ciblé (aussi bien dans l'enseignement théorique que dans leur formation pratique), par des modules de sensibilisation interculturelle et par un appui dans la recherche d'une entreprise où faire leur stage ainsi que dans leurs besoins pratiques (logement, transport).
Réd.

* Dr. Stefan Seidendorf ist stellvertretender Direktor des Deutsch-Französischen Instituts (dfi).

in der dualen Berufsausbildung mit einer Regelausbildungsdauer von drei bis dreieinhalb Jahren nach § 25 Berufsbildungsgesetz und § 25 Handwerksordnung erhaltenen deutschen Abschlusszeugnis in der Berufsausbildung sowie einem gleichwertigen Abschlusszeugnis in der Berufsausbildung nach dem Schulrecht der Länder der Bundesrepublik Deutschland, entsprechend dem vom Bundesinstitut für Berufsbildung herausgegebenen Verzeichnis der anerkannten Ausbildungsberufe.

Diese klare politische Unterstützung für Zusammenarbeit in diesem Bereich erlaubte engagierten gesellschaftlichen Kräften (Robert-Bosch-Stiftung, *Fondation Entente Franco-Allemande*, dfi, Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle u. v. a.) kontinuierlich, konkrete Kooperationsprojekte zu entwickeln und Grundlagenarbeit in der Vergleichbarkeit der Bildungssysteme der beiden Länder zu leisten. Erst in jüngster Zeit haben die nationalen Regierungen ihren Bemühungen zu einer vertieften Kooperation erneut Ausdruck verliehen. Die beiden Arbeitsministerinnen Myriam El Khomri und Andrea Nahles haben sich dazu auf einen deutsch-französischen Aktionsplan verständigt, der weitreichende Kooperationen im Bereich der Berufsbildung anstoßen will.

Konkrete Initiativen

Trotz dieser günstigen Situation und eines klar ausgedrückten politischen Willens zur Zusammenarbeit in diesem Bereich entwickelten sich erst in jüngster Zeit konkrete Initiativen, die im grenzüberschreitenden Rahmenkontext zu deutsch-französischen Berufsausbildungen führen sollen. Grenzüberschreitend existieren die institutionellen Verfahren (Netzwerk-governance), um die unterschiedlichen, im nationalen Rahmen relevanten Interessenvertreter der Berufsausbildung einzubinden und miteinander ins Gespräch zu bringen. Zumindest auf dem Papier hat dies zum beachtlichen Erfolg einer von 21 Partnern am 12. September 2013 in Saint-Louis unterzeichneten „Rahmenvereinbarung über die grenzüberschreitende Berufsausbildung am Oberrhein“ geführt, die grundsätzlich ein Modell definiert, um den schulischen Bereich der Ausbildung in einem

Land, den praktischen im anderen Land zu ermöglichen. Die schlussendliche berufliche Abschlussprüfung wird jedoch im Land des Schulbesuchs abgelegt, und die Frage nach einer automatischen Anerkennung im anderen Land wurde auf Druck der deutschen Berufskammern wohlweislich (und trotz der oben beschriebenen juristischen Situation) aus dem Abkommen ausgespart. Stattdessen wurde festgehalten, dass die Jugendlichen am Ende der Ausbildung „*in dem Land, in dem der theoretische Teil der Ausbildung stattfindet, die Abschlussprüfung*“ ablegen. „*Darüber hinaus können sie, sofern sie die Bedingungen erfüllen, auch noch die Prüfung im jeweiligen Partnerland ablegen und damit eine deutsch-französische Doppelqualifikation erwerben*“ – was praktisch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein dürfte, da bereits die Zulassung zur Prüfung in Deutschland, über die die Kammern entscheiden, eine hohe Hürde darstellt.

Unter diesen Prämissen ist es nicht einfach, geeignete Bewerber für das Abenteuer der grenzüberschreitenden Berufsausbildung zu begeistern – die engagiertesten und besten Schüler sind meistens diejenigen, denen auch im nationalen Rahmen sehr viele Möglichkeiten offenstehen und die bereits kurz nach ihrem Abschluss im Berufsleben stehen. Für andere Kandidaten stellt das beschriebene Modell zu hohe Investitionen (selbstständige Auseinandersetzung mit zwei unterschiedlichen Verwaltungs- und Bildungsrealitäten, evtl. höhere Kosten für Transport und Unterbringung etc.) dar, bei einer ungewissen Aussicht auf die zukünftigen Gewinne, die sie aus diesem Aufwand ziehen können.

Trotz der gebündelten Anstrengungen der diversen Akteure, die auf eine ökonomische und soziale Situation treffen, in der sich eine engere Kooperation geradezu aufdrängt – 25 % Jugendarbeitslosigkeit im Elsass; demographischer Wandel, Fachkräftemangel und Schwierigkeiten, geeignete Lehrlinge zu finden, in Baden – finden sich auch tatsächlich nur wenige Jugendliche, die sich unter diesen Bedingungen auf eine grenzüberschreitende Berufsausbildung einlassen. Als Grund werden zwar häufig „fehlende Deutschkenntnisse“ angenommen. Die fehlende Anerkennung eines mit erheblichem Mehraufwand

verbundenen Engagements, im Sinne eines doppelten Berufsabschlusses, wie er etwa bei den Doppelstudiengängen seit jeher gang und gäbe ist, wird in der Debatte fast nie als Hindernis angeführt.

Eine ambitionierte Sprachpolitik

Im Jahr 2013-2014 untersuchte das Deutsch-Französische Institut (dfi) zunächst, zusammen mit *StrasbourgConseil* und dem *EuroInstitut* in Kehl, im Auftrag des Staatsministeriums Baden-Württemberg, welche Faktoren Jugendliche von einer grenzüberschreitenden Berufsausbildung abhalten. Die Ergebnisse dieser Untersuchung stoßen nach wie vor in beiden Ländern auf großes Interesse, denn sie zeigen, dass es weniger „vorhandene“ oder „fehlende“ Deutschkenntnisse per se sind, die über die Nutzung grenzüberschreitender Angebote entscheiden. Vielmehr müssen die Jugendlichen zunächst in ihrer lebensweltlichen Situation gesehen werden, in der sie mit 15–19 Jahren eine oder mehrere Fremdsprachen erlernen (und nicht bereits beherrschen) und Kosten und Nutzen ihres Bildungsengagements im Hinblick auf zukünftige Berufsaussichten genau abwägen. Die Region Elsass hat seit mehr als 15 Jahren eine sehr ambitionierte Politik des zweisprachigen Unterrichts sowie des Sachfachunterrichts in Deutsch entwickelt, die heute auch außerhalb der allgemeinbildenden Gymnasien ein gutes Angebot bietet und stark nachgefragt wird.

Eine erfolgreiche Kooperation hängt jedoch davon ab, dass sich beide Seiten über die jeweiligen Realitäten im Klaren sind: angestrebt wird eben nicht eine klassische Arbeitsmigration, in der beispielsweise junge Spanier nach Deutschland kommen, sich als „Gastarbeiter“ (vorläufig) definitiv in Deutschland ansiedeln und dort eine vollständige deutsche Berufsausbildung durchlaufen – unabhängig von ihren Vorkenntnissen und bereits vorhandenen beruflichen Qualifikationen. Vielmehr ist die soziale Realität am Oberrhein dadurch gekennzeichnet, dass zwei völlig unterschiedliche und gleichermaßen legitime Systeme der Berufsausbildung nebeneinander existieren und zunächst in die Lage versetzt werden müssen, erfolgreich miteinander zu kooperieren. Da nur die allerwenigsten französischen Schüler die Schu-

le vor dem 18. Lebensjahr und dem allgemeinen oder fachspezifischen *baccalauréat* verlassen (und es sich dann meistens um Schulabbrecher handelt), muss also zunächst das französische Bildungscurriculum zugrunde gelegt werden. Es definiert die Lebenswirklichkeit der allermeisten Jugendlichen, für die eine grenzüberschreitende Berufsausbildung heute Sinn macht. Da die Jugendlichen mit dem *baccalauréat professionnel* einen ersten berufsqualifizierenden und allgemeinbildenden Abschluss erlangen, ist es für sie kaum attraktiv, nach dem *BacPro* erneut mit einer deutschen Berufsausbildung zu beginnen. Dies gilt nach wie vor, unabhängig von den intensiven Bemühungen, das deutsche System der dualen Berufsausbildung im Elsass bekannt zu machen und positiv darzustellen. In der Kosten-Nutzen-Abwägung überwiegen derzeit angesichts der doch erheblichen Schwierigkeiten, die mit einer erneuten Berufsausbildung nach einem ersten Abschluss verbunden sind, aus Sicht der großen Mehrzahl der in Frage kommenden Jugendlichen die negativen Aspekte.

Kontakte zum anderen System

In Zusammenarbeit mit der Straßburger Stiftung *Fondation Entente Franco-Allemande* (FEFA) und dem *Rectorat* (Oberschulamt) der *Académie Strasbourg* hat sich das dfi deshalb entschlossen, eine alternative Initiative beratend und unterstützend zu begleiten. Am Projekt *AzubiBacPro* nehmen derzeit sechs französische Berufsgymnasien (*lycées professionnels*) und ihre deutschen Partnerschulen (Gewerbe- oder Fachschulen) teil, Ausgangspunkt ist also zunächst das bewährte Instrument des deutsch-französischen Schüleraustauschs. Dahinter steht die Idee, dass das Wissen und das Kapital, die in den seit bald sechzig Jahren institutionalisierten Begegnungen entwickelt wurden, auch im Rahmen der Kooperation bei der Berufsausbildung genutzt werden können. Die gegenseitigen Besuche erlauben einen direkten und lebensnahen Kontakt mit dem anderen System und der anderen Sprache. Sie ermöglichen außerdem, spezifische Module über den Umgang mit dem „anderen System“ in den Sprachunterricht und Sachunterricht in der Fremdsprache zu integrieren.

Damit ergibt sich die Möglichkeit – weit entfernt vom Klischee des auf Grammatik und die Vermittlung der Klassiker abzielenden Deutsch- bzw. Französischunterrichts – eines konkreten Zugangs zur Fremdsprache und zum Partnerland, der bei den aus Frankreich teilnehmenden Klassen weiterhin durch verstärkten Deutschunterricht gefördert wird.

Die Verbindung zum jeweils anderen System der praktischen Berufsausbildung erfolgt in einem zweiten Schritt. Teile oder die Gesamtheit der qualifizierenden Ausbildungselemente, die im Rahmen der nationalen Berufsbildung in Unternehmen stattfinden, können im Nachbarland verwirklicht werden.

Das bedeutet für die teilnehmenden Unternehmen eine gewisse Herausforderung, müssen sie sich doch von ihrem gewohnten System der Berufsausbildung ein Stück weit befreien und sich darauf einlassen, die im Rahmen der „anderen“ Lehrpläne vorgesehenen Ausbildungsinhalte zu vermitteln. Dabei werden sie von den Fachlehrern des Nachbarlands unterstützt und begleitet, die ebenfalls die Schüler bei der Suche nach einem Betrieb sowie der praktischen Umsetzung (Unterkunft, Transport) unterstützen. Auch für diese Lehrkräfte ist das Projekt also mit Mehraufwand und einer besonderen intellektuellen Herausforderung verbunden (die von den beteiligten Lehrkräften als „größer“ bewertet wird, als der eigentliche Arbeitsaufwand in Stunden). Die *Académie* versucht, die Lehrkräfte in dieser Situation mit Deputatreduktion bzw. Überstundenbezahlung zu unterstützen, was derzeit (u. a. wegen des Mangels an Deutschlehrern im Elsass) auf Schwierigkeiten in der praktischen Umsetzung stößt.

Im französischen Fall sind im Rahmen des dreijährigen Fachabiturs insgesamt 22 Wochen Ausbildungszeit im Unternehmen verpflichtend vorgesehen. Im besten Fall könnte also ein französischer Jugendlicher im ersten Ausbildungsjahr sechs Wochen, im zweiten und dritten jeweils acht Wochen im gleichen deutschen Betrieb verbringen. Da es sich jeweils um qualifizierende Ausbildungsabschnitte handelt, muss der deutsche Betrieb sich darauf einlassen, die jeweils vorgeschriebenen Ausbildungsinhalte zu vermitteln und am Ende zu bewerten. Der Vorteil für den

Betrieb: er kann über drei Jahre einen potentiellen Mitarbeiter kennenlernen, seine Qualitäten und Fähigkeiten bewerten und diesen frühzeitig an den Betrieb binden. In Zeiten von Facharbeitermangel und nicht besetzten Ausbildungsplätzen sicher eine interessante Möglichkeit, zumal in der Pilotphase keine Kosten auf den Betrieb zukommen: die FEFA gewährt eine großzügige Unterstützung der französischen Berufsschüler bei ihren Ausbildungsphasen im anderen Land. Die bisher beteiligten Jugendlichen ziehen ein überaus positives Fazit; in den allermeisten Fällen kommt es zu erfolgreichen Kooperationen. Es zeigt sich jedoch in der Praxis (das Projekt geht nun ins zweite Jahr), dass eine betriebliche Ausbildungsphase in Deutschland im ersten Schuljahr (*seconde*, 15/16-jährige Schüler) mit erheblichen Schwierigkeiten bei der Umsetzung verbunden ist. Im zweiten (*première*) und im Abschlussjahr (*terminale*) sind die Voraussetzungen (Unabhängigkeit und „Reife“ der Teilnehmer, Deutschkenntnisse, berufliche Kenntnisse) bereits wesentlich besser, um einen erfolgreiche betriebliche Phase zu verwirklichen. Dabei kommt auch das französische System unter Druck, das im Prinzip vorsieht und empfiehlt, im Rahmen der betrieblichen Phasen möglichst viele verschiedene Unternehmen kennenzulernen, während die Erwartung deutscher Unternehmen ist, denselben Jugendlichen während der gesamten betrieblichen Phasen seiner Ausbildung zu begleiten. Auch die zu benotende Abschlussprüfung im Betrieb stellt sich in manchen teilnehmenden Fachrichtungen aus französischer Sicht problematisch dar (zum Beispiel Verkaufsgespräch auf Französisch in einem deutschen Betrieb).

Suche nach Schnittstellen

Je nach Berufsbild, ergibt sich nun am Ende die theoretische Möglichkeit, den französischen Berufsabschluss direkt in Deutschland anzuerkennen, oder sich im deutschen dualen System fort- und weiterzubilden, indem zum Beispiel vom aufnehmenden Betrieb ein Ausbildungsplatz angeboten wird. In der Praxis zeigen sich hier erhebliche Unterschiede, je nachdem, wie stark das korporativ organisierte System der dualen Ausbildung im deutschen Fall die Berufsausbildung regelt. Im

Fachbereich Einzelhandel (Verkäufer, Kaufmann) gelingt der Übergang in den Beruf wesentlich leichter, als im Bereich Elektrotechnik, in dem die deutschen Handwerkskammern eine sehr einflussreiche Position bei der Abschottung der deutschen Ausbildung und des deutschen Arbeitsmarktes nach Europa haben.

Wie es auch die Ergebnisse unserer Studie nahelegen, liegt die Hauptschwierigkeit des Projekts einerseits in der Sozialisierung der beteiligten Akteure in sehr unterschiedlichen Schul- und Berufsbildungssystemen begründet, andererseits in den Eigeninteressen bestimmter Akteure, die diese bei einer Öffnung des Ausbildungsmarktes bedroht sehen. Aus dieser Konstellation ergibt sich fehlendes konkretes Wissen über das System des Nachbarn und den Umgang damit, bei gleichzeitig nur begrenzter Bereitschaft, sich damit auseinander zu setzen und darauf einzulassen – was gleichzeitig bedeuten würde, vom eigenen System ein Stück weit abzurücken.

- Was genau verbirgt sich etwa hinter dem französischen „Fachabitur“ (*Baccalauréat professionnel*)?
- Wann und wie bewerbe ich mich und finde einen Betrieb?
- Welchen Wert hat eine „duale Ausbildung“ in Deutschland?

- Kann man den französischen Abschluss in Deutschland anerkennen lassen?
- und umgekehrt mit einem eventuell in Zukunft erworbenen deutschen Abschluss in Frankreich arbeiten?

Verbindung beider Systeme

Das dfi, in Kooperation mit der FEFA, begleitet alle Akteure, bereitet das Wissen über das Nachbarland auf und versucht, dieses so zu vermitteln, dass Kooperation erleichtert wird. Außerdem setzt es sein deutsch-französisches Netzwerk ein, um dem Projekt *AzubiBacPro* zum Gelingen zu verhelfen. Das Engagement der deutsch-französischen Zivilgesellschaft kann jedoch nicht den Willen zur Kooperation ersetzen, den sowohl die französischen Bildungsbehörden, wie besonders auch die Akteure der Berufsausbildung in Deutschland aufbringen müssten, sollte der Mehrwert einer grenzüberschreitenden Berufsausbildung in der Breite verwirklicht werden. Dies impliziert, das eigene System nicht absolut zu setzen, sondern stattdessen nach funktionalen Schnittstellen zu suchen, an denen beide Systeme verbunden werden können. Die Kenntnisse in der Fremdsprache sind dabei nur eines von mehreren Problemen.

Les résultats de l'étude

Comme le suggèrent les résultats de l'étude menée par l'Institut Franco-allemand de Ludwigsburg (dfi), avec le soutien entre autres de la Fondation Entente Franco-Allemande (FEFA), la principale difficulté d'un tel projet tient à la socialisation et à l'information des acteurs concernés, au sein de systèmes scolaires et éducatifs très différents.

Il en résulte avant tout un manque de connaissances concrètes sur le système du pays voisin et des interrogations récurrentes :

- En quoi consiste exactement le baccalauréat professionnel en France ?
- Quand et comment poser sa candidature, et comment trouver une entreprise ?
- Que vaut l'apprentissage en alternance (*duale Ausbildung*) allemand ?
- Peut-on faire reconnaître un diplôme français en Allemagne ?
- et inversement, peut-on travailler en France avec éventuellement un diplôme allemand ?

Les sites Internet du dfi (www.dfi.de) et de la FEFA (www.fefa.fr) proposent quatre vidéos où des jeunes témoignent de leurs expériences dans le cadre de ce projet pilote. Par ailleurs, l'étude menée par l'Institut de Ludwigsburg peut être commandée à l'adresse info@dfi.de.